

Schimpansen : der Schatten der Menschheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHIMPANSEN

Der Schatten der Menschheit

ro. Der Artikel über Regression und Progression, die *Regressions-theorie*, existierte bereits in der Rohfassung, als ich vor ein paar Tagen einem Schimpanse begegnete. Von der Titelseite der Zeitschrift «Animan» schaute er mich unverhofft an. Spontan kaufte ich die Nummer 42, Februar-März 1993. Der Artikel – der Verfasser heisst *André Lucas* – stützt erfreulicherweise die genannte Theorie.

ANIMAN: 98% des genetischen Erbes von Mensch und Schimpanse sind identisch. Keinen Unterschied gibt es bei fünf Chromosomen. Die Grösse schwankt zwischen 1 und 1,3 m. Der Schimpanse ist 45 bis 80 kg schwer. Er kann über fünfzig Jahre alt werden. Das schwarze Fell ist spärlich. Das Baby kommt nicht voll entwickelt auf die Welt. Erste Gehversuche unternimmt es mit sechs Monaten. Seiner Gruppe zu folgen vermag es mit drei Jahren. Von der Mutter wird es bis zum vierten Lebensjahr gesäugt. Die Zeit der Abhängigkeit ist eine Lehrzeit. Ein grosses Kapital erworbener Kenntnisse überlagert das genetische Programm. Bei Affen und Menschen verzögert sich die geistige Reife, damit sich die Lehrzeit verlängert.

FREIDENKER: Die geistige Retardation, um Zeit für die kulturelle Entwicklung zu gewinnen, zieht sich beim Menschen im Sinne einer regressiven Progression in die Länge und verlangsamt zwangsläufig auch das körperliche Wachstum, so dass sie heute physisch nicht erwachsene Affen sind und ihr Leben als geschlechtsreife Embryos verbringen, die sich behelfsmässig kleiden müssen.

ANIMAN: Der Schimpanse frisst Blätter, Früchte, Körner, Harze, Rinden, Wurzelknollen, Honig, Drüsenabsonderungen von Wirbellosen, mineralstoffreiche Erde, gestohlene Eier, Vögel, Insekten...

FREIDENKER: Wenn sich der Schimpanse von den *Drüsenabsonderungen* schwächerer Tiere und *gestohlenen* Eiern ernährt, schrecken Artverwandte mit verlängerter Kindheit auch nicht vor dem Milchdiebstahl zurück.

ANIMAN: Manuelles Geschick und Ideenreichtum entfaltet der Schimpanse bei der Nahrungsbeschaffung. Mit einem Grashalm oder einem dünnen Zweig stochert er in den Löchern der Termitenhügel und zieht die klebengebliebenen Termiten heraus. Nüsse zermalmt er mit einem Stein oder einem Stück Holz. Im Gegensatz zu anderen Menschenaffen lieben die Schimpansen die Jagd, die sie erfindungsreich organisieren. Sie jagen Antilopen, Nagetiere, Meerkatzen, Schweine, Stummelaffen und sogar Paviane. Der Schimpanse, unser Schatten, ist ein gefährliches Raubtier. Meist wildert er in Gruppen. Die Beute wird überrascht und schnell gefangen, oder es wird eine mehrere Minuten dauernde Hetzjagd veranstaltet. Die Erfolgsquote liegt bei knapp 50%. Nicht selten werden die Opfer gequält, geschlagen, in die Luft geschmissen und lebendigen Leibes zerrissen. Beim Quälen und Töten zeigen die Schimpansen keine Sentimentalität, stossen aber Schreie aus, küssen einander und werden äusserst erregt, wenn sie einen oder mehrere Stummelaffen entdecken und sich auf den Angriff freuen. Innerhalb der Sippe bleiben Konflikte meist ohne schwere Folgen. Es wird geschlagen, vor sich hergetrieben, gebissen. Doch auf fremde Schimpansen stürzen sie sich, wenn sie sich überlegen fühlen, mit unerbittlicher Grausamkeit. An einem schwachen Eindringling, dem niemand zu Hilfe eilt, reagieren sie ihre kollektive Aggressivität hemmungslos ab. Nach der Opferung des «Sündenbocks» ist der Schimpanse ganz mit Bissen bedeckt, Knochen sind gebrochen, und nicht selten erliegt er seinen Verletzungen.

FREIDENKER: Die begeisterte Grausamkeit unserer nächsten Verwandten zeigt, wie unsere Ahnen, bevor sie vor sich selbst in die Regression geflohen waren, miteinander umgegangen sind.

ANIMAN: Droht den Schimpansen Gefahr, fliehen sie auf dem Boden. Der Tod überfordert sie. Eine Mutter, deren Kind gestorben ist, trägt den Kadaver in ihren Armen, bis sie die Verwesung nicht mehr erträgt. Stirbt ein älterer Schimpanse, berühren ihn die andern verwundert. Reagiert er nicht, ziehen sie weiter.

FREIDENKER: Flucht auf dem Boden, Ignorieren des Todes – die Vorfahren der Schimpansen und unsere sind gemeinsam von den Bäumen herabgestiegen. Ähnlich den an Land zu regressiven Delfinen, die ins Meer zurückgekehrt sind, haben sich die Schimpansen auf einer recht hohen Stufe der Regression wieder für die Progression entschieden. Wahrscheinlich sind sie von stärkeren Artgenossen in die Natur zurückgetrieben worden, eine Konfrontation, die notwendig geworden war, um unsere gefährlich ins Stocken geratene Regression wieder zu beschleunigen. Schimpanse und Mensch haben sich gegenseitig in die entgegengesetzte Richtung der Evolution geschubst. Ein Erfolg des menschlichen Weges schien den konservativen Schimpansen unrealistisch zu sein. In den nächsten Jahren oder Jahrzehnten wird sich zeigen, ob sie recht gehabt haben.

ANIMAN: Vom Australopithecus fand man in Ostafrika versteinerte Fussabdrücke, die ungefähr dreieinhalb Millionen Jahre alt sind. Die Veränderung der Fortbewegungsweise sei durch den Rückgang des Tropenwaldes, ausgelöst von einer Dürreperiode, begünstigt worden.

FREIDENKER: Gab es diese Dürreperiode, oder ist sie eine Mutmassung, um die Abdrücke eines Zweifüssers erklären zu können?

ANIMAN (Schluss): «Der Mensch hat vor der Freiheit der Gedanken nach wie vor Angst, ähnlich wie ein Werkzeug, mit dem er nicht umgehen kann. Häufig gibt er Stereotypen oder eingefahrenen Ideologien mit totalitärem Charakter den Vorzug, weil sie uns von Minderwertigkeitsgefühlen und metaphysischen Ängsten erlösen. Wir sind zweifüssige Affen, die mit einer artikulierten Sprache und einer noch zerbrechlichen Vernunft ausgestattet sind. Damit er aufhört, sich wie ein Affe zu benehmen, muss der Mensch sich seiner Animalität bewusst werden und die Verantwortung für sie übernehmen. Je mehr der Schimpanse, der in uns schlummert, verdrängt und tabuisiert wird, desto gefährlicher kann er für uns werden. Heute hängt das Überleben der Affen von den Menschen ab, aber vom verständnisvollen, aufgeschlossenen Dialog mit den Affen hängt die Zukunft der Menschen ab.»

